Zeitschrift: Genava : revue d'histoire de l'art et d'archéologie
Herausgeber: Musée d'art et d'histoire de Genève
Band: 8 (1960)
Heft: 1-4

Artikel: Sumerer und Semiten in der frühen Geschichte Mesopotamiens
Autor: Edzard, Dietz Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-727773

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ASPECTS DU CONTACT SUMÉRO-AKKADIEN

La IXe Rencontre assyriologique internationale, qui a tenu ses assises à Genève, au Musée d'art et d'histoire, du 20 au 23 juin 1960, avait choisi pour thème central de ses débats d'étudier quelques aspects du contact suméro-akkadien. Il s'agissait de déterminer, dans certains domaines bien définis (histoire, langue, art, droit, religion, etc.), les influences réciproques des civilisations sumérienne et akkadienne et la part de chacune dans l'édification de la civilisation suméro-akkadienne.

Nous publions ci-après le texte des communications présentées à ce propos. Certes, nous sommes loin d'avoir épuisé la question et bien des aspects du contact suméro-akkadien mériteraient d'être étudiés qui n'ont pu l'être faute de temps. Les travaux de la IXe Rencontre n'en constituent pas moins une utile mise au point et permettront d'aborder avec d'autant plus de fruit le thème de la Xe Rencontre qui se réunira à Paris, en juin 1961, pour étudier le rayonnement de la civilisation suméro-akkadienne à l'extérieur du pays.

E. S.

Dietz Otto Edzard, München:

SUMERER UND SEMITEN IN DER FRÜHEN GESCHICHTE MESOPOTAMIENS [1]

Der Titel, in dem mit „früh" die Zeit vor dem Reich von Akkade gemeint ist, verrät unschwer die Anspielung auf einen berühmten Aufsatz Th. Jacobsens aus dem Jahre 1939, „The Assumed Conflict between Sumerians and Semites in Early Mesopotamian History" (JAOS 59, 485-495). Jacobsen begegnete einer damals weit verbreiteten Auffassung, die altmesopotamische Geschichte sei in hervorragendem

[1] Das Referat ist hier in der Form, in der es vorgetragen wurde, abgedruckt, von geringfügigen Änderungen abgesehen. Anregungen aus der dem Vortrag folgenden Diskussion habe

Maße vom völkisch-rassischen Widerstreit zweier Elemente, der Sumerer und Semiten, bestimmt gewesen. Der Gang der Ereignisse war jedoch, so lautet Jacobsens These, vielmehr bestimmt durch das Wechselspiel einigender und entzweiender Kräfte in Babylonien, die unabhängig vom Vorhandensein zweier Bevölkerungsgruppen mit verschiedener Sprache walteten. Das Ergebnis innerbabylonischer, unter einzelnen Stadtstaaten ausgetragener Kämpfe, die oft aus wirtschaftlichen Beweggründen geführt wurden [2], war stets rein politischer Natur: Bindung weiterer Gebiete an eine Stadt. Kein Herrschertitel deutet einen Gegensatz des Semiten zum Sumerer an oder umgekehrt; es gibt keine literarische Komposition, die den Sieg von Semiten über Sumerer verherrlicht oder umgekehrt — ganz im Gegensatz zur Phraseologie der Siegesinschrift Utuḫengals von Uruk nach Vertreibung der Gutäer. Niemals wird der Gegner, weil Sumerer oder Semit, herabgesetzt — sehen wir von dem seinerzeit noch nicht rekonstruierten Ibbisuen-Brief ab, in dem es heißt, Enlil habe „dem asa foetida-Händler, dem Išbierra nichtsumerischen Samens" das Königtum übergeben [3]. Jacobsen wies nicht zuletzt darauf hin, daß die Akkadeherrscher sich in ihren von Kämpfen berichtenden Inschriften auf sumerische Götter beriefen, die der Bevölkerung Babyloniens längst gemein waren.

Th. Jacobsens Aufsatz hat zur Folge gehabt, daß die in einem rassischen Aspekt unberechtigte und anachronistische Konstruktion eines sumerisch-semitischen Konfliktes in neueren Geschichtsdarstellungen zurückgetreten ist. Man hat versucht, Konflikt in Kontrast umzudeuten, hat von verschiedenen Traditionen der Sumerer und Semiten gesprochen, die sich bei fortschreitender gegenseitiger, aber letztlich zur Akkadisierung neigender Vermischung der ja nun einmal unleugbar vorhandenen beiden völkischen Elemente nur langsam verdrängen ließen [4]. Manche möchten einen Gegensatz von Sumerern und Semiten als Faktor der altmesopotamischen Geschichte gänzlich gestrichen wissen [5]. Hier zu klären, ist Aufgabe dieser Rencontre.

ich, soweit wie möglich, in den Anmerkungen berücksichtigt. Manche der hier berührten Fragen verdienen eine ausführlichere Behandlung. Das gilt vor allem für den zweiten Teil. Es wäre wünschenswert, die sumerische Verwandtschaftsterminologie auf breiterer Basis als der hier gelieferten zu behandeln. Abkürzungen nach W. von Soden, Akkadisches Handwörterbuch, ferner die folgenden:

CIRPL = E. Sollberger: *Corpus des inscriptions „royales" présargoniques de Lagaš* (1956).
A. Falkenstein: *Cité...* = *La cité-temple sumérienne*, Cahiers d'histoire mondiale 1/4, 1954, 784-814.
ZZB = D. O. Edzard: *Die „zweite Zwischenzeit" Babyloniens* (1957).

[2] *Ibid.* S. 495 unten. Eine wichtige Rolle in dem jahrhundertelangen Streit zwischen Umma und Lagaš spielte die Nutzung von Wasserläufen zur Feldbewässerung.

[3] A. Falkenstein: ZANF 15, 1950, 61, Z. 18-19, mit Nachtrag zur Übersetzung bei D. O. Edzard: ZZB S. 59^{275}.

[4] Erste Stellungnahme bei A. Moortgat: *Geschichte Vorderasiens*, 1950, 256 f.; A. Falkenstein: *Cité...*, S. 808; D. O. Edzard: ZZB S. 9^{39}.

[5] Th. Jacobsen: *Early Political Development in Mesopotamia*, ZANF 18, 1957, 91-140; I. M. Diakonoff: *Gesellschaftliche und staatliche Struktur des alten Zweistromlands: Sumer* (russisch) 1959; vgl. bes. S. 258^{33}.

In meinem Referat möchte ich aus der großen Zahl der sich anbietenden Fragestellungen nur einen Ausschnitt bieten. Ich gehe ein 1) auf die Frage nach Alter und Ausdehnung semitischer Bevölkerung in Babylonien und den ältesten sumerisch-semitischen Kontakten auf politischem Gebiet; bei dieser Gelegenheit sind 2) einige Fragen kurz zu streifen, die die soziale Struktur Babyloniens betreffen. Und 3) möchte ich die sumerische und akkadische Verwandtschaftsterminologie erörtern, da sie Unterschiede in der jeweiligen Familienstruktur erkennen läßt. Mit diesen Punkten hoffe ich, einen Teil des Programms zu erfüllen, das mit dem mir als Richtlinie zunächst gestellten Thema „Conditions politiques et sociales de la symbiose suméro-akkadienne" etwa umrissen ist [6].

Man neigt heute zu der Annahme, daß Semiten in Babylonien gegenüber den Sumerern keine Spätankömmlinge sind, sondern schon an der ersten Besiedlung, besser gesagt, Siedlungsfähigmachung teilhatten [7]. Ein drittes, uns verschollenes und schwer rekonstruierbares völkisches Element, mit dem wir aus sprachlichen Gründen höchstwahrscheinlich zu rechnen haben, können wir vorläufig nicht berücksichtigen [8]. Der Prozeß der Seßhaftmachung semitischer Nomaden im Zweistromland läßt sich theoretisch ad infinitum in die graue Vorzeit hinaufdatieren, solange wir mit einer semitischen Bewohnung der arabischen Halbinsel rechnen. Wir haben gegenüber dem Zeitpunkt X sumerischer Einwanderung gleichsam mit einer zeitlosen Konstante zu rechnen. Unter diesem Gesichtspunkt wäre es verfehlt, erste schriftliche Belege für Semiten in Babylonien als sensationelle Entdeckung zu betrachten. Wegen der beschränkten sprachlichen Deutungsmöglichkeit ältester Keilschriftdenkmäler sind der Erkenntnis des ältesten Namenmaterials im übrigen Grenzen gesetzt. Der älteste Beleg für nachweislich sumerische Sprache stammt aus Texten der Ǧemdet Naṣr-Zeit [9], für semitische Personennamen wahrscheinlich aus den archaischen Texten von Ur [10], die den Fāra-Texten etwa um ein Jahrhundert vorangehen.

Unbestritten bleibt bei der Annahme bis in älteste Zeit zurückreichender sumerisch-semitischer Kontakte die Tatsache, daß das Gebiet dauerhafter und

[6] Ich gehe nicht ein auf die Frage nach möglichen Traditionsunterschieden zwischen Sumerern und Semiten, die sich aus der Auffassung über Privateigentum an Feld ergeben. Die einander entgegengesetzten Auffassungen A. Falkensteins: *Cité...*, S. 802 f. (übernommen in ZZB S. 4 f.; 8; 138; s. a. 112) und I. M. Diakonoffs (zuletzt in der Anm. 5 zitierten Arbeit) bedürfen ausführlicherer Diskussion, als es hier möglich ist.

[7] Vgl. u. a. S. N. Kramer: Am. Journal of Arch. 52, 1948, 156-164 und A. Falkenstein: *Cité...*, S. 786.

[8] Es fehlt noch die Auseinandersetzung mit der schwer zugänglichen Arbeit B. Landsbergers: *Die Anfänge der Zivilisation in Mesopotamien* (Ankara Üniv. Dil ve Tarih-coğrafya Fak. Dergisi 2/3, 1944, 431-437 und 419-429 (türkisch), in der L. methodische Wege für das Erkennen sprachlicher Substrate zu weisen versuchte.

[9] Der Personenname ^{d}en-líl-ti, zuerst von A. Falkenstein: ADFU 2, 1936, 38, geltend gemacht.

[10] Zur Diskussion zu stellen sind: ka-*lá*-lum UET 2, PN-Liste Nr. 383; é-*lu-lu* N. 269; gá-*za-za* Nr. 308; ni-*la-la* Nr. 349. Zu semitischen PN in Fara-Texten s. I. J. Gelb; MAD 2, 1952, 5.

überwiegend sumerischer Besiedlung und ein Gebiet mit überwiegend semitischer Bevölkerung zunächst in nord-südlicher Richtung zueinander lagen. Aber die Frage nach der Reichweite sumerischer Siedlung ist nicht leicht zu beantworten. Natürlich ist keine scharfe Trennungslinie anzunehmen. Sumerische Siedlung konzentrierte sich in Mittel- und Südbabylonien. Nordbabylonien und das Dijāla-Gebiet, beide später als ki-uri und *māt Akkadim* „Land Akkad" bezeichnet, haben wahrscheinlich keine intensive sumerische Besiedlung erfahren. Über das Alter und die ethnische Bedeutung des Namens uri wissen wir leider nichts Sicheres. Die verlockende Gleichsetzung mit dem Lande Warûm der altbabylonischen Zeit ist noch nicht bestätigt worden [11]. Th. Jacobsen rechnet im Norden mit ursprünglich sumerischen, d. h. aus sumerischen Siedlungen erwachsenen oder von Sumerern gegründeten Städten bis in das Dijāla-Gebiet hinein [12]. Er verweist auf sumerische Städte- und Tempelnamen und sumerische Namen von Stadtgöttern. Das als Beispiel angeführte Ešnunna dürfte aber nur sekundärer Etymologie nach „Heiligtum des Fürsten" bedeuten (eš-nun-ak); die ältere Orthographie, iš-nun^{ki} und áš-nun^{ki} [13], spricht für einen nichtsumerischen Namen. Im übrigen sind die ältere Toponymie und Hydronymie Babyloniens, die beide am ehesten ein weder sumerisches noch semitisches Substrat erkennen lassen, noch nicht systematisch untersucht worden [14]. Die Verbreitung sumerischer Götternamen — Jacobsen verweist auf Ninazu in Ešnunna — ist bezeichnend für die ungeheure Ausstrahlungskraft sumerischer Religion, aber wohl nicht Indiz für die Nationalität der sie verehrenden Bevölkerung [15]. Ähnliches gilt für die Tempelnamen, die bis in die späteste Zeit auch weitab von Sumer wie in Assyrien sumerisch sind.

Wie sah der Babylonier selbst die Vergangenheit seines Landes mit Bezug auf Sumerer und Semiten (Akkader) an? Dürfen wir ihm angesichts der ihm stets vor Augen gebliebenen Zweiheit der Sprache und Zweiteilung des Landes, Sumer und Akkad, Reflexionen über dessen Geschichte unterstellen, die sich in den Kategorien Sumerer und Akkader bewegen? Es gibt ein literarisches Zeugnis der altbabylonischen Zeit [16], in dem der Babylonier — natürlich nicht bewußt — auf unsere Frage eingeht: die sumerische Königsliste. Nach fünf vorsintflutlichen Dynastien, deren Städte im sumerischen Flutmythos in gleicher Reihenfolge erscheinen [17], läßt man die erste nachsintflutliche Dynastie in Kiš, in Nordbabylonien, heimisch werden. Sie umfaßt als die umfangreichste 23 Könige, mit den Gilgameš-Zeit-

[11] Th. Jacobsen: OIC 13, 1932, 44.
[12] ZANF 18, 1957, 109[36].
[13] Th. Jacobsen: AS 6, 1934, 2 ff.
[14] Vgl. Anm. 8. F. R. Kraus: JCS 3, 1951, 66, hält Namen wie Isin, Uri(m), Adab, Uruk für nicht sumerisch.
[15] Welcher Sprache gehört der Name des Hauptgottes von Kiš, Zababa, an?
[16] F. R. Kraus datiert die Entstehung der sumerischen Königsliste als Ganzes an den Anfang der altbab. Zeit: ZANF 16, 1952, 49 ff.
[17] UMBS 5, Nr. 1 II 8-4 v. u.: Eridu, Larak, Badtibira, Sippar, Šuruppak.

genossen (En)mebaragesi und Aka am Schluß. Von diesen 23 Königen haben mindestens 12 semitische Namen [18], nur 5 sicher sumerische [19], während die übrigen Namen teils schlecht erhalten, teils sprachlich nicht zu identifizieren, aber wohl nicht sumerisch sind [20]. Nun darf man zwar den historischen Wert der Königsliste in ihren älteren Teilen auch nach der Wiederentdeckung des (En)mebaragesi als historischer Gestalt [21] nicht überschätzen. Aber es bleibt bezeichnend, daß die babylonische Tradition vor dem Datum des (En)mebaragesi [22] 12 Könige von Kiš mit semitischem Namen ansetzte. Wir dürfen hierin, wie immer es im einzelnen mit der Namenüberlieferung bestellt sein mag [23], ein Indiz für starke semitische Durchdringung Nordbabyloniens schon vor der Fāra-Zeit sehen.

Dem ist die Tradition der vorsintflutlichen Dynastien entgegenzuhalten, die als vierte die nach Sippar nördlich von Kiš gehörige mit König (En)meduranna nennt. Sein sumerischer Name hat Parallelen in einer Reihe von Herrschernamen aus Kiš, Larak, Badtibira, Uruk und — außerhalb von Babylonien — Aratta [24]. Eindeutig in Sippar zu lokalisierende Quellen der vorsargonischen Zeit sind aber bisher äußerst selten [25], so daß wir die Tradition der Königsliste vorerst nicht beurteilen können.

Eine Reflexion des Babyloniers über seine alte Geschichte, die sich in den Kategorien Nord und Süd bewegt, hat F. R. Kraus aus der Reihenfolge der Dynastien abzulesen versucht [26]. Es gelingt, einen gewissen Rhythmus in der Ablösung nordbabylonischer (einschließlich Mari und Ḫamazi) und mittel- und südbabylonischer Dynastien zu erkennen. Die nördlichen Städte sind in vorsargonischer Zeit Mari, Kiš und Akšak. Man beachte, daß diese Dreiheit einmal in Koalition gegen Eannatum von Lagaš auftritt [27].

Mit historischen Quellen untermauern können wir die These eines semitischen Primats in Nordbabylonien erst etwa seit der Fāra-Zeit. Von Kiš über das Dijāla-Gebiet bis hinauf nach Mari reichen Weihinschriften mit Namen semitischer Herr-

[18] AS 11, 76 ff: 3. Palâkīnātim, 4. *na-an*-GIŠ-*li-iš-ma*, 6. Sirrīmum (Lesungsvorschlag von F. R. Kraus: ZANF 16, 58[4]), 7. Kalibum, 9. Kalūmu, 9. Zuqāqīp, 12. Arwium, 13. Etana (?), 14. Baliḫ, 19. Tizkar, 20. *il-ku-ú*, 21. Iltaśadûm.

[19] 15. (En)me(n)nunna, 16. Melamkiši, 17. bar-SAL-nun-na, 22. (En)mebaragesi, 23. Aka.

[20] 1. GA?-(x-)ùr, 2. (nicht überliefert), 5. ba-(ḫ)i?-na, 10. á-tab, 11. maš-dà (akkadisch zu lesen?), 18. sumúg/samág/sà-mug.

[21] D. O. Edzard: ZANF 19, 1959, 9 ff.

[22] Als solches in ZANF 19, 26 bei äußerster „Kurzchronologie" 3 Generationen vor Urnanše von Lagaš angenommen; vielleicht älter.

[23] Es fehlt in der Königsliste mí-ušumgal, Vater eines Königs von Kiš (OIP 58, 291: Nr. 9, paläographisch etwas älter als (En)mebaragesi), falls dieser selbst König von Kiš war; s. ZANF 19,12 und 20. — Zum legendären Charakter einiger der Königsnamen vgl. schon H. G. Güterbock, ZANF 8, 1934, 5.

[24] ZANF 19, 18 f.

[25] CT 5, 3; nach einer Vermutung I. J. Gelbs (MAD 2,5) vielleicht Documents présargoniques Nr. 2.

[26] ZANF 16, 1952, 56.

[27] SAK 22 VI 21-VII 2 = E. Sollberger: CIRPL Ean. 2 VI 21-VII 2.

scher und Beamten, die teilweise in nichtsumerischer Sprache geschrieben sind [28]. Wir dürfen nach Analogie der akkadische Wörter oder Suffixe enthaltenen Inschriften [29] auch diejenigen für akkadisch, weniger präzis semitisch, halten, die rein ideographisch, sozusagen in affixlosem Sumerisch geschrieben sind [30]. Die exakte Datierung dieser Inschriften bereitet in vielen Fällen noch Schwierigkeiten [31]. Die ältesten akkadischen Rechtsurkunden, auf Stein geschriebene Feldkaufverträge, deren exakte Datierung gleichfalls schwierig ist, die aber zum Teil vielleicht älter als Urnanše von Lagaš sind, weisen ebenfalls nach Nordbabylonien: Dilbat, Sippar und vielleicht Kiš [32]; zwei nach Adab in Mittelbabylonien gehörige Feldkaufurkunden enthalten akkadische Personennamen und das anaphorische Pronomen *šū* [33].

Für alte semitische Tradition in Nordbabylonien spricht ein etwa aus der Fāra-Zeit stammender Wirtschaftstext aus dem Palast von Kiš, der das Wort maš-ka(k)-en enthält [34]. Dieser oft zitierte Beleg ist für die frühe soziale Geschichte Babyloniens von großer Bedeutung. maš-ka(k)-en ist semitisches Lehnwort im Sumerischen und entspricht lautlich dem späteren akkadischen *muškênum* [35]. Sollte das Wort in der Fāra-Zeit bereits annähernd den gleichen Bedeutungsinhalt wie in der altbabylonischen Zeit, aus der die Mehrzahl der Belege stammt, gehabt und eine Bevölkerungsklasse, etwa „Hörige“ [36], bezeichnet haben, so könnten wir daraus schließen, daß eine mit einem semitischen Wort bezeichnete Schicht auch einer vorwiegend semitischen Bevölkerung angehört hat. maš-ka(k)-en gehört seiner

[28] Kiš: SAK 160, 1, ú-h(úb?), mit *pù-zu-zu* in derselben Inschrift; Ḫafāǧī: *śar-ma-ì-lum* OIP 53,147: Nr. 5 (Lesung nach I. J. Gelb, dort S. 148); Mari: Ikū(š)šamaš CT 5, 2; Lamgimari RA 31, 1934, 140.

[29] CT 5, 2; RA 31,140; OIP 58,291: Nr. 4,9 ^{d}KÚŠ-i[š?].

[30] Dazu B. Landsberger: OLZ 1931,123; Th. Jacobsen: OIP 58, 289; I. J. Gelb: MAD 2,3.

[31] Grober Anhaltspunkt die Periode Fāra-Mesilim-Urnanše. Vgl. zur Schwierigkeit, kurze archaische Inschriften auf Stein zu datieren, zuletzt D. O. Edzard: ZANF 19, 1959, 11 f.

[32] Dilbat: CT 32, 7-8; Sippar: s. Anm. 25; Kiš: BIN 2,2 (? s. I. J. Gelb, MAD 2,4),

[33] OIP 14,48 und 49.

[34] OEC 7,12 Vs.(?) IV 3-6: 1 agrig, 1 lú maš-ka(k)-en, 12 NITA+KUR (ir_{11}), 3 šu!-peš$_x$(ḪA); dazu zuletzt A. Falkenstein: ZANF 17, 1955, 262; F. R. Kraus: Ammi-ṣaduqa, 1958, 154. lú maš-ka(k)-en (Bedeutung der Zusammensetzung mit lú nicht bekannt) steht in einer von Berufs-, Funktions- und Standesbezeichnungen (ir_{11}).

[35] F. R. Kraus distanzierte sich in der Diskussion von der Meinung, *m.* sei im Sumerischen semitisches Lehnwort; möglicherweise Herkunft aus einer dritten Sprache. Ich möchte den Zusammenhang mit *šuka"unum/šukênum*, etwa „sich prosternieren“, und dem Partizip *muškênum* < *muška"inum* für ursprünglich und das Wort folglich für echt semitisch halten. Für den Semitisten ergäbe sich bei dieser Meinung die in teressante Beobachtung einer Entwicklung *ma* > *mu-* des „Präformativs“ (Partizip„präformativ“ im Äthiopischen nur *ma-*). I. J. Gelb verwies auf *maš-ki-en* in Alalah (Al.T. S. 162). [*maš-ke-nu*, MSL 5, 53, 36].

[36] So im Vortrag. In der Diskussion wies F. R. Kraus darauf hin, dass seine Erörterungen zu *muškênum* in Ammi-ṣaduqa, 1958, 144-155 nicht berücksichtigt worden seien. Bedeutungsbestimmung vor der altbab. Zeit nicht möglich; altbab. (akkadische Belege) statt „Hörige“ eher „(Gros der) Bevölkerung“ (mit Ausnahme einer durch *awīlum* bezeichneten Oberschicht). Nicht ganz ohne Gewicht bleibt aber m.E. die Tatsache, daß *m.* in dem Beleg aus Kiš neben ir_{11} „Sklave“ steht.

Form nach [37] zum alten semitischen Lehnwortbestand des Sumerischen. Der Terminus war schon vor der Fara-Zeit ins Sumerische übernommen worden, wo es offenbar keine genaue Entsprechung gab [38]. Leider können wir die Geschichte des Wortes maš-ka(k)-en nicht weiter verfolgen, da es erst wieder in Urkunden der Ur III-Zeit vorkommt [39].

Nicht weniger bedeutend als das frühe Lehnwort maš-ka(k)-en ist die Tatsache, daß das sumerische Wort für den Sklaven semitischer Herkunft ist. Jedenfalls kennen wir für das graphisch durch „Mann" + „Berg(land)" dargestellte Wort bisher keine sumerische Lesung. Die aus lexikalischen Listen überlieferten Formen ìr(-d), urda, urdu und arad [40] gehen sämtlich auf akkadisches *wardum* zurück.[41] Für die Sklavin, gemé, ist dagegen ein eigenes sumerisches Wort, dargestellt durch „Frau" + „Berg(land)", bekannt; ferner kennen wir als neutrales Wort sag, eigentlich „Haupt". Auch ird gehört seiner Form nach zum alten Lehnwörterbestand. Wie das Zeichen „Mann" + Berg(land)" besagt, hatte der „Sklave" in der einheimischen sumerischen Gesellschaft zunächst keinen Platz; er ist der Fremde, der Kriegsgefangene. Falls es kein ursprüngliches sumerisches Parallelwort zu gemé „Sklavin" gegeben hat, darf man vielleicht die Hypothese wagen, daß die Sumerer das Wort im Verlauf von Kämpfen rezipierten, die sie in Verbindung mit semitischen Nachbarn gegen einen gemeinsamen, die seßhafte Kultur Babyloniens bedrohenden Feind ausfochten [42]. Aber das ist eine unsichere Vermutung. Sollte dagegen das semitische Lehnwort ein älteres sumerisches Wort verdrängt haben, so bleibt doch die Tatsache frühen semitischen Einflusses auf die soziologische Terminologie des Sumerischen bestehen.

[37] Nicht auf Vokal endend (wie *ugula* und die Mehrzahl akkadischer Lehnwörter im Sumerischen); auf einer Stufe mit *ird (Anm. 40-41), śum < *tūm-* „Knoblauch, Zwiebel", ga-ra-an < **karm-* „Weinrebe", saḫar < *ṣuḫār-* „Knappe" u. a. sowie den Adjektiven silim < *śalim-* „heil", libir < *labir-* „alt". [S. a. E. Sollberger, 24. Or.kongress, München 1957, S. 118[1]].

[38] ki-za-za (B. Landsberger: MAOG 4, 1928/9, 306; ZANF 5, 1930, 288; JAOS 69, 1949, 214; Verbum ki-za-túm JCS 1,20,151) ist als Personenbezeichnung m. W. noch nicht bezeugt (vom Gebrauch als Sumerogramm im Akkadischen abgesehen).

[39] Belege bei A. Falkenstein: NG 3,139; F. R. Kraus: Ammi-ṣaduqa 154 f.

[40] CT 12, 30 b 5-10; MSL 2, 149, 16; 3, 150, 345; ^{ir}ìr allerdings nur für *tērum* „Palastdiener" (MSL 2, 149, 14; s. Th. Jacobson: JCS 7, 1953, 37[8]).

[41] Man möchte die Formen *urd- und urda als die lautlich normalen Entsprechungen zu *ward-um* an nehmen (vgl. ugul-a: *wakl-um*, vielleicht uri: **wari-um*, s. Anm. 11), während ird (oder erd) eine innersumerische Weiterentwicklung aus **urd-* wäre (vgl. ZZB S. 155[823]). Dafür, dass NITA+KUR bzw. NITA×KUR kurz vor der Akkade-Zeit er_{11} bzw. ir_{11} lauteten mit nur bei Vokalantritt (meist) wieder in Erscheinung tretendem *-d*, spricht der altakkadische Lautwert er_{11}/ir_{11} (neben NITA = èr/ìr; s. W. von Soden: Syllabar Nr. 25 und 25a; I. J. Gelb: MAD 2, 74: Nr. 25 und 25a). Ohne d-Auslaut ir_{11}-ra-ni s. Anm. 44 (Nik. Nr. 19 Rs. II 9; III 5 mir z. Z. nicht zugänglich). Älteste Belege für NITA+KUR Blau'sches Monument B I 6 (King, History of Sumer and Akkad S. 62; WVDOG 40, S. 74); UET 2, Nr. 259 Rs, vor gemé. Beachte noch altass. IR als Wortzeichen statt ìr: B. Landsberger, ZANF 5, 1929, 280; J. Lewy EL S. 76 [c]; K. Balkan, TTKY 7/31, 1957, 23.

[42] Spekulationen darüber, um was für einen Gegner es sich gehandelt haben könnte, erübrigen sich.

Eine Neuerung in der Verwendung des Wortes ird treffen wir bei Entemena von Lagaš an. Der sanga-Priester Dudu [43] bezeichnet sich als „Sklaven" des Ensi [44], eine Vorstellung, die in dem theokratisch ausgerichteten sumerischen Staatswesen nicht heimisch zu sein scheint. Woher sie stammt, darüber könnte der Name Dudu selbst Auskunft geben, falls wir ihn für semitisch halten dürfen. Aber die sprachliche Beurteilung einfacher, aus Reduplikation einer Silbe bestehender „Lallnamen" ist schwierig [45]. Von dem vereinzelten Beleg abgesehen, häufen sich die Belege für „Sklave" als Untertanenbezeichnung in der Akkade-Zeit [46]. Erst von hier aus erscheinen sie als Selbstverständlichkeit im Reiche von Ur III. Die Tatsache, daß in den sumerischen Gilgameš-Erzählungen das Verhältnis von Enkidu zu Gilgameš als ìr(-d) „Sklave" bezeichnet wird [47], steht nach den Untersuchungen A. Falkensteins zur Datierung sumerischer Literaturwerke [48] nicht im Widerspruch zu der Vermutung, ird für den Untertanen sei semitischer Herkunft. Dazu würde auch stimmen, daß ird in sumerischen theophoren Personennamen jung und gewiß akkadisch beeinflußt ist [49].

Der Exkurs ging von Kiš aus. Die Frage, ob diese Stadt von jeher in überwiegend semitisch besiedeltem Gebiet lag, und die Frage nach der sprachlichen Zugehörigkeit ihrer Herrscher ist bedeutsam bei der Betrachtung eines vieldiskutierten Begriffes der präsargonischen Geschichte, des „Königtums von Kiš". Der Titel „König von Kiš", so lautet die von Th. Jacobsen vorgebrachte Hypothese [50], hatte unter der „I." Dynastie seiner Stadt ein so starkes Prestige eingebracht, daß „König von Kiš" in der Folgezeit, d. h. frühestens wohl seit Mesilim, anspruchsvoller Titel auch solcher Herrscher wurde, die nicht in Kiš heimisch waren. Worin sich der Ruhm von Kiš begründet haben mag, wissen wir andeutungsweise aus der literarischen Überlieferung vom Kampf gegen Uruk unter der Ära (En)mebaragesi-Aka [51] und aus einer Notiz der Königsliste über einen Sieg (En)mebaragesis über Elam [52]. „Anspruchsvoller Titel" will besagen, daß der Souverän über Kiš die

[43] Über Dudu s. zuletzt E. Sollberger, Sumer 13, 1957, 62-64.

[44] E. Sollberger: CIRPL Ent. 16 III 1-3: ir_{11} (NITA×KUR)-ra-ni, du-du, sanga^{d} nin-gír-su-ka-ke_4.

[45] Belege für den Namen aus dem präsargonischen Lagaš bei E. Sollberger (s. Anm. 43). *du-du* in akkadischem Milieu s. HSS 10, S. XXX links (Gasur), zum Teil mit akk. Vatersnamen; MAD 1, S. 193 (Dijāla), einmal mit akk. benanntem Sohn.

[46] Z. B. RTC, 162 ff.

[47] Z. B. JCS 1, 8, 3; *Gilgameš et sa légende*, 1960, 71, 84.

[48] CRRA 2, 1951, 12 ff., bes. S. 20.

[49] Ich kann keinen Beleg vor Ur III nachweisen; vgl. für Ur III NG 3, 49 f.; PDT S. 270. Der PN ir_{11}-mu „mein Sklave" (dem Herrscher in den Mund gelegter Ausspruch) zuerst BIN 8, 91, 12 (Akkade oder etwas jünger). IR_{11} . LUGAL in UET 2, 128 IV 5 möchte ich nicht sumerisch, *ir_{11}-lugal(a), sondern akkadisch *warad-śarrim* lesen. Die Bedeutung von ur im sumerischen PN ist noch ungeklärt. Eine Vermutung bei J.J. Stamm, MVAeG 44, 1939, 262.

[50] AS 11, 1939, 182; s.a. A. Falkenstein: *Cité...*, S. 805; W. W. Hallo, AOS 43, 1957, 25 f.

[51] Reflektiert im Epos „Gilgameš und Aka"; dazu auch Th. Jacobsen: ZANF 18, 1957, 116[55].

[52] Th. Jacobsen: AS 11, 1939, 82 ff., Z. 35-37.

Herrschaft über das Gebiet postulierte, das einst im Bereich des „Königtums von Kiš“ gelegen hatte. Über die Herkunft des genannten Mesilim (konventionelle Aussprache) können wir nur Vermutungen anstellen. Sein Gott Sataran [53] weist ihn in das iranische Randgebiet, vielleicht nach Dēr oder, wie jüngst von I. M. Diakonoff erwogen, nach Awan [54]. War Mesilim Semit? Diese Frage hat zum erstenmal F. Thureau-Dangin bejaht 1897 [55]. I. J. Gelb hat den Namen seinem Glossary of Old Akkadian (MAD 3, 1957) einverleibt [56]. Th. Jacobsen hat auf *me-sá-lim* im Maniśtūśu-Obelisk hingewiesen [57]. Ich möchte dem beistimmen. Der Name läßt sich schwerlich sumerisch deuten [58]. Stand nun, wie wir annehmen, Kiš schon in seiner Blütezeit unter stark semitischem Einfluß, ist es vielleicht kein Zufall, daß als erster auswärtiger Herrscher ein Semit den Titel „König von Kiš“ ergriff. Mesilim, dessen Einflußsphäre bis nach Lagaš reichte, trug den Titel nach Süden, wo ihn in der Folgezeit Mesannepada von Ur, Eannatum von Lagaš und andere [59] übernahmen [60].

Aus einer Inschrift Eannatums stammt die erste historisch auswertbare Nachricht über einen Kontakt von Sumerern und Semiten in Südbabylonien. „Damals“, heißt es [61], „hat Eannatum, dessen eigener Name Eannatum, dessen Didnu-[62] Name Lum-ma-a ist, dem Ningirsu einen neuen Kanal gegraben. Er benannte ihn Lum-ma-gim-du$_{10}$“. Man darf aus dieser Stelle nicht, wie früher gelegentlich angenommen [63], eine Herkunft Eannatums von den Didnu-Nomaden oder eine Verwandtschaft mit ihnen ableiten. Ich möchte mir aber auch Th. Jacobsens Lesung mu-gìr-gìr(a)-ni „his battle name“ [64] (statt mu-tidnu-ni) nicht zu eigen machen. Was aber könnte „sein Didnu-Name“ bedeuten? mu-ú-rum-ma-ni „sein eigener Name“ legt einen Gegensatz „sein Name bei den Didnu“ nahe. Das wäre ein Name,

[53] Für die Aussprache Ištaran s. vorläufig BIN 8, S. 13.

[54] Titel wie in Anm. 5, S. 126[32].

[55] ZA 11, 326; freilich nahm Th.-D. eine Lesung *Parṣê-ušallim* an.

[56] S. 273 s. v. ŠLM neben ME-*sá-lim* zitiert.

[57] ZANF 18, 1957, 129[87].

[58] Zwar ist **śalim* > silim (lautliche Entwicklung wie bei **labir* > libir) als Lehnwort ins Sumerische übernommen worden; aber es ist kaum anzunehmen, das Lehnwort sei bereits im Onomastikon aufgetreten. Das erste Element ME kann ich nicht deuten.

[59] Belege bei Th. Jacobsen: AS 11, 181; W. W. Hallo: AOS 43, 22.

[60] Zur Stützung der These, Kiš sei „von alters her“ ein Zentrum semitischer Bevölkerung gewesen, wies in der Diskussion V. von Soden darauf hin, daß der älteste bekannte akkadische — und zwar nur akkadische, nicht aus dem Sumerischen reflektierte — Mythos der des Etana von Kiš sei.

[61] E. Sollberger: CIRPL Ean. 2 V 9-VI 19 = SAK 22.

[62] So vorzugsweise statt der bisherigen Lesung Tidnu(m) nach mündlicher Mitteilung I. J. Gelbs. Die Lesung dürfte aber im Sumerischen nicht zutreffen, da lexikalisch ti-id-nu, ti-di-(in/nu) und te-ed-num; S. MSL 3, 114, 209.

[63] A. Poebel: UMBS 4/1, 1914, 166[2]; D. O. Edzard; ZZB 9[39].

[64] ZANF 18, 1957, 131[90] (6). J. setzt für LUM-ma ḫum-ma „Zerschmetterer“ ein. mu-gìr-gìr(a)-ni nach J. wörtlich „(his) bruiser name“. Auffällig ist sowohl bei Jacobsens Lesung als auch bei mu-tidnu-ni die fehlende Genetivverbindung; vgl. für mu-x-ani noch mu-bur-gi$_4$-a-ni UMBS 5, 76 VII 23 (zitiert von J., *ibid.*, S. 135[100]), mu-nam-tur-ra-ni Z. 21 und mu-nam-en-na-ni Z. 25, sämtlich ohne Ausdruck des Genetivs.

den ihm die Didnu-Leute beigelegt hätten. Welche Verbindung bestand zu den Didnu? Die tidnu ausdrückende Zeichenverbindung ist lexikalisch mit *amurrû* geglichen [65]. Ein naheliegender Schluß wäre, die Didnu seien eine Truppe im Dienste Eannatums gewesen, die sich aus einem bestimmten Nomadenstamm rekrutierte, so wie die Martu der Ur III- und der frühaltbabylonischen Zeit [66]. Die Antwort auf die Frage, was Eannatum dazu geführt hat, seinen „Didnu-Namen" zu erwähnen, hat schon A. Poebel gegeben [67]. Die Erwähnung sollte die Aufmerksamkeit darauf lenken, daß der Lummagimdu-Kanal nach Lumma = Eannatum genannt war. Wie ist die Namensassoziation zu beurteilen? Wir kennen den Namen Lumma nicht erst von Eannatum her; lum-ma und lú-lum-ma sind häufig im altsumerischen Onomastikon der archaischen Texte von Ur, Fara und Adab [68]. lum-ma-tur „kleiner Lumma" hieß ein Sohn Entemenas [69], ur-^{d}lum-ma ein König von Umma [70]. Sicher erklären läßt sich das Element lum-ma (LUM-ma?) bisher nicht [71]. Es fällt auf, daß lum-ma im Kanalnamen lum-ma-gim-du$_{10}$ sich orthographisch von dem „Didnu-Namen' ,unterscheidet, der lum-ma-a geschrieben wird. Ist das Zufall, oder besteht etwa kein sprachlich zu rechtfertigender Zusammenhang? Wie dem auch sei, dem Verfasser der Inschrift galt die Namensassoziation für sicher. Trifft unsere oben gegebene Deutung der Didnu als einer Parallele zu den Martu-Truppen zu, so haben wir für den Bereich von Lagaš schon rund 100 Jahre vor Akkade ein gewichtiges semitisches Bevölkerungselement nachgewiesen.

Das wäre im Auge zu behalten, wenn wir, wie oben angedeutet, den sanga-Priester Dudu unter Entemena von Lagaš für einen Semiten halten dürften. Wir finden akkadisch benannte Herrscher in südbabylonischen Dynastien — abgesehen von den Königen Elulu und Balulu von Ur, angeblich drei Generationen nach Mesannapada [72] — erst kurz vor Beginn der Akkade-Herrschaft. Eine etwa für die Zeit von Urnanše bis Entemena von Lagaš rekonstruierbare Herrscherreihe in Umma, Könige mit sumerischen Namen [73], wird abgelöst — ob unmittelbar, wissen wir nicht — durch den Vater Lugalzagesis, den Ensi Bubu [74]. Lugalzagesi, der von Umma aus die Königsherrschaft über Uruk erlangte, hat einen Vater mit akkadischem Namen. Das ist nicht ohne Bedeutung, wenn wir bedenken, daß Lugalzagesi

[65] MSL 3, 114, 209.
[66] ZZB 37-39; J.-R. Kupper: *Nomades*, 1957, 152 ff.
[67] UMBS 4/1, 1914, 166.
[68] UET 2, PN-Liste Nr. 493; Fāra WVDOG 45, S. 41* und 39*; lú-lum-ma Adab OIP 14, 49 V 7.
[69] E. de Sarzec — L. Heuzey: *Découv. en Chaldée*, Partie épigr. XLIX a.
[70] RA 34, 1937, 178, 3.
[71] A. Falkenstein wies in der Diskussion auf den Kanalnamen pirig-tur-gim-du$_{10}$ hin; vielleicht sei von hier aus ein Bedeutungsansatz von lum-ma zu gewinnen.
[72] Th. Jacobsen: AS 11, 1939, 94, 1-2; 184.
[73] Rekonstruierbar aus RA 34, 1937, 178 und YOS 9, 6; vgl. D. O. Edzard: Sumer 15, 1959, 22; lies dort statt Pabilga Enlilpabilgagi.
[74] Zur Lesung von Ú.Ú. s. F. Thureau-Dangin: RA 32, 1935, 150; s. a. *bu-bu* und *bù-bù* (*pù-pù*) in MAD 1, S. 184 f.

bereits manche Züge der Akkade-Herrscher vorweggenommen hat und sich, wie seine große Inschrift aus Nippur [75] erkennen läßt, nicht mehr unmittelbar in frühere sumerische Herrschertraditionen einfügt. Seine Inschrift steht in der Phraseologie den Inschriften von Akkade näher als denen der Herrscher von Lagaš. Sie strahlt, wenn man den Ausdruck gestattet, einen kosmopolitischen Geist aus, ist über den engeren Horizont des Stadtstaatenherrschers hinausgewachsen [76]. Eine Neuerung ist auch, daß anders als Herrscher früherer Zeit, die sich in ihren Titeln und Epitheten fast nur auf den Götterkreis ihrer Stadt bezogen, Lugalzagesi Epitheta annimmt, in denen er seine Verbindung zu den Hauptgöttern verschiedener sumerischer Städte ausdrückt [77]. Dabei stellt es einen deutlichen Bruch mit sumerischer Herrschertradition dar, daß er als Epitheta auch Priestertitel annimmt, die nicht der obersten Hierarchie angehören [78].

Lugalzagesi wurde von Sargon von Akkade besiegt. Die Inschriften der Akkade-Herrscher führen uns medias in res, ohne daß wir über die unmittelbare Vorgeschichte der akkadischen Reichsgründung zeitgenössische Nachrichten besäßen. Wir müssen auf die literarische, legendäre Überlieferung zurückgreifen [79]. In ihr dürfte eine Nachricht historisch sein: daß Sargon aus Diensten eines Königs von Kiš, Urzababa, hervorgegangen ist [80]. Wenn wir darauf verzichten, die historische Entwicklung Babyloniens unter besonderer Berücksichtigung der politischen Kontakte von Sumerern und Akkadern in der nun folgenden, historisch sehr viel besser belegten Zeit weiter zu verfolgen, bis wir Babylonien völlig semitisiert vorfinden, und wenn wir stattdessen noch einmal zurückschauen, so seien an die eben besprochene Herkunft des Dynastiegründers Sargon einige allgemeine Fragen angeschlossen, die sowohl die Ausbreitung von Semiten als Seßhaften als auch ihre Kontakte mit den Sumerern berühren.

Herkunft eines Dynastiegründers aus höherer Beamten- oder ähnlicher Stellung ist ein allgemeines — und nicht auf Babylonien beschränktes — historisches Schema, das wir etwa bei Urnammu von Ur [81] oder Išbierra von Isin [82] antreffen. Wir dürfen

[75] SAK 152 ff.; ähnliche Titulatur im Bruchstück IM 45446 (Sumer 15, 1959, 24: Nr. 7) aus Uruk.

[76] I 36-II 16: « Als Enlil... Lugalzagesi... alle Länder... von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang unterworfen hatte, damals hat (Enlil) ihm vom Unteren Meer über Tigris und Euphrat bis zum Oberen Meer ihren „Fuß ausgerichtet" hat ihn Enlil keinen [Wid]erpart haben lassen ».

[77] Uruk: An, Inanna I 6; 14; 25; Messanga'unuga 30; Umma: Nisaba I 8; 27; Nippur: Enlil I 16; Eridu: Enki I 18; Larsa: Utu I 20; 24; Ur: Suen I 22; Adab (oder Keši): Ninhursanga I 29.

[78] išib-an-na I 6; lú-maḫ-^{d}nisaba I 7-8; 10-11 (Bubu). Vgl. bei Sargon [gud]à-an-na: *pa$_4$-šeš anim* UMBS 5, 34 I-II 6.

[79] In der Königsliste: AS 11, 110, 31-33; Geburtslegende Sargons s. H.-G. Güterbock, ZANF 8, 1934, 62 f.

[80] sagi (SILÀ.ŠU.DU$_8$)-ur-^{d}za-ba$_4$-ba$_4$-ke$_4$ „Mundschenk des Urzababa" (Lesung sagi (akk. Lehnwort) nach Th. Jacobsen: ZANF 18, 1957, 119^{59}).

[81] ur-[^{d}nammu], [šag]ina-urí^{k}[^{l}-ma] UET 1, 30 I 10-II I.

[82] Zur Stellung Išbierras unter Ibbuenis von Ur s. Th. Jacobsen: JCS 7, 1953, 39 f.; D. O. Edzard: ZZB 45-48.

dieses Schema auch auf ältere Perioden der mesopotamischen Geschichte zurückprojizieren. Dabei stellt sich die Frage, welcher Art das erste Auftreten von Trägern der Sprache gewesen ist, die wir später als die Akkader bezeichnen, und wie wir uns „Einbrüche semitischer Nomaden" in Zeiten vorzustellen haben, die wir mit inschriftlichen historischen Quellen nicht mehr fassen können wie die Ǧemdet Naṣr-Periode. Wir dürfen nicht nur mit wilden, alles überflutenden und in Nordbabylonien die Herrschaft an sich reißenden Horden rechnen. Der Nomade ist zunächst unterlegen durch seine Unberührtheit mit den zivilisatorischen Errungenschaften des Seßhaften, sei dieser nun Sumerer oder Semit, und steht in ausgeprägtem Gegensatz zu ihm [83]. Es führt kein direkter Weg vom Nomadenscheich zum hohen Beamten oder gar Stadtherrscher.

Ein wichtiger Faktor bei der Annäherung des Nomaden an den Seßhaften war u. E. die Schaffung von Truppen, losen Verbänden, die sich aus Angehörigen von Nomadenstämmen rekrutierten und unter der Botmäßigkeit eines seßhaften Herrschers standen. Wir kennen sie in Mari als Hanäer [84], in Ur III als Martu, vielleicht unter Sinkašid von Uruk als Amnanum [85], und wir haben versucht, sie in Lagaš unter Eannatum in Gestalt der Didnu nachzuweisen. Eine derartige organisierte Nomadenauslese bot dem höhergestellten Stammesangehörigen rasche Aufstiegsmöglichkeiten, so daß er oder ihm folgende Generationen zur Bekleidung von Ämtern der Seßhaften heranreiften. Mit der Organisation von Nomadentruppen war, wie am besten in Mari zu beobachten, die Seßhaftmachung von Stammesteilen verbunden [86].

Man darf in diesem Zusammenhang fragen, ob etwa das akkadische Lehnwort im Sumerischen ugula „Obmann" [87], < *wakil* / *wakl-um*, das u.a. auch militärische Rangbezeichnung war [88], aus semitischer „militärischer" Organisation in die Verwaltungsterminologie des Sumerischen eingedrungen ist. *ugula* ist zuerst und schon in vielseitiger Verwendung in den archaischen Texten aus Ur bezeugt [89], falls die Lesung ugula (oder eine ältere zu rekonstruierende Form, etwa *wakila) dort bereits zutrifft. Die Bedeutung des Lehnwortes für die Beurteilung frühen semitischen Einflusses in Südbabylonien bleibt freilich auch dann bestehen, wenn das Wort auf anderem Wege als dem hier erwogenen übernommen worden war. Bei der Frage sumerisch-semitischer Kontakte im „Heerwesen" sei auch auf das bei Entemena

[83] Die Haltung des Seßhaften gegenüber den Nomaden spiegelt sich in einem Passus des Martu-Mythos wieder; s. A. Falkenstein: CRRA 2, 1951, 17.

[84] ZZB 37 f.; J.-R. Kupper: *Nomades*, 1957, 1 ff.

[85] Freilich läßt sich das aus dem Titel Sinkāšids, lugal-*am-na-nu-um* „König der Amnānum" nicht herauslesen.

[86] Vgl. neuerdings H. Klengel: *Benjaminiten und Hanäer* (Wiss. Z. der Humboldt-Univ. zu Berlin, Ges.- und sprachw. Reihe 8, 1958/9, 211-226, bes. S. 214 f.

[87] Konventionelle Übersetzung.

[88] Th. Jacobsen: ZANF 18, 1957, 108.

[89] UET 2, S. 16 f.

von Lagaš begegnende akkadische Lehnwort tám-ḫa-ra [90] „Kampf", < *tamḫarum*, hingewiesen [91].

Im ersten Teil des Referates waren die Hauptthesen folgende: Semiten sind in Babylonien nicht jünger als Sumerer. Während sumerische Siedlung sich auf Mittel- und Südbabylonien konzentrierte und sich — zumindest intensive — Besiedlung Nordbabyloniens durch Sumerer nicht nachweisen läßt, haben wir wahrscheinlich von der ältesten Siedlungszeit an in Nordbabylonien mit einem Übergewicht semitischer Bevölkerung zu rechnen. Dies ist jedenfalls das Bild, das sich uns mit Beginn „historischer" Zeit bietet. Bei sumerischem Vorrang auf geistigem Gebiet sprechen von einer Wechselwirkung alter sumerisch-semitischer Kontakte die ältesten semitischen Lehnwörter im Sumerischen, von denen in unserem Zusammenhang maš-ka(k)-en (akkadischen *muškênum* entsprechend) und ird „Sklave" hervorzuheben waren. Als wichtige Form sumerisch-semitischer Kontakte, die allerdings zugleich Kontakte zwischen Seßhaften im allgemeinen und Nomaden sind, wurde versucht, die Rolle von aus Nomaden gebildeten Truppenverbänden im Dienst von Seßhaften zu betonen.

Habe ich statt „Akkader" häufig den allgemeinen Ausdruck „Semiten"gebraucht, war das nicht ohne Absicht. W. von Soden hat kürzlich betont, daß wir statt zu Vereinfachung und Zusammenfassung in der Rekonstruktion der semitischen Sprachfamilie eher zu stärkerer Differenzierung neigen sollten [92]. Er hat in diesem Zusammenhang den Begriff „Altamoriter" für eine auf die Akkader folgende sprachliche Schicht geprägt, deren Vorhandensein aus Eigennamen abzulesen ist. Berücksichtigen wir diesen Gedanken für die älteste Zeit sumerisch-semitischer Kontakte, so ist es nicht leicht anzugeben, von wann an und wo wir mit der Sprache zu rechnen haben, deren direkte Fortsetzung das Altakkadische, Altbabylonische und Altassyrische ist. Ich habe daher auch im Titel den allgemeineren Ausdruck „Semiten" vorgezogen.

Im zweiten, kürzeren Teil meines Referats möchte ich in losem Anschluß an das Thema „conditions sociales" auf einige Besonderheiten der sumerischen Verwandtschaftsterminologie und Eheformen hinweisen. Das sumerische Verwandtschaftssystem ist, wie der ältesten Terminologie zu entnehmen, vom akkadischen verschieden, im Laufe der Zeit aber von diesem überlagert worden. Den Völkerkundler

[90] SAK 38 I 26 = E. Sollberger: CIRPL, Ent. 28/9 I 26.

[91] An ugula anschließend sei šagina erwähnt. Seit der Akkade-Zeit kennen wir das Wort in der Bedeutung „Statthalter". Ältester Beleg ist vorläufig šagina-^{d}utu „...des Sonnengottes" bie Lugalzagesi (SAK 154 I 23-24). šagina (Lesung von GÌR.NITA so statt šagub nach A. Falkenstein: An Or 28, 19³; die Lesung ist noch nicht allgemein anerkannt) geht auf akk. *šakn-um*, wörtlich „Eingesetzter", zurück. Rückentlehnung ins Akkadische als *šakkanakkum* „Statthalter". Dieser Rückentlehnung ist zu entnehmen, daß sich die Bedeutungsentwicklung in sumerischer Umwelt vollzogen hat. Für šagina in militärischem Kontext vgl. Th. Jacobsen: ZANF 18, 1957, 116⁵⁵ (Gilgameš und Aka) und SLT 240 IV 29-33 = 102 III 3-7.

[92] WZKM 56, 1960, 185-188; vorher in „Aufstieg und Untergang der Großreiche des Altertums", 1958, 47.

muß ich um Nachsicht bitten, wenn ich ohne das methodische Rüstzeug der Ethnologie an dieses Thema herantrete [93]. Vorauszuschicken ist, daß Verwandtschaftsangaben komplizierterer Art sowohl in sumerischen als auch in akkadischen Texten ziemlich selten sind.

Die Ausdrücke für Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder, Schwester sind im Sumerischen und Akkadischen gleichmäßig vertreten und bieten keinen Anlaß zu näheren Bemerkungen. Dem Akkadischen wie dem Semitischen allgemein fehlt dagegen im Gegensatz zum Sumerischen ein Ausdruck für den älteren Bruder aus der Perspektive der gleichen Generation gesehen (nicht etwa für den ältesten Sohn aus der Perspektive der nächsthöheren Generation). Wie viele Sprachen [94] kennt auch das Sumerische hier ein besonderes Wort: pap bzw. pa_4. Die Deutung dieses Wortes erhellt aus lexikalischen Listen, in denen pap etwa durch *rabû ša šešgalli* „groß mit Bezug auf den *šešgallu* (großer Bruder)" erklärt wird [95]. *šešgallu* ist Lehnwort im Akkadischen von sumerisch šeš-gal „großer Bruder", einem Worte, das an die Stelle des älteren pap getreten zu sein scheint. Übrigens ist pap auch, worauf ich noch zurückkomme, mit *abu* „Vater" geglichen [96]. Kontextbelege für pap fehlen mir bisher. Das Wort ist in Götternamen wie Papnigingarra oder Papsukkal überliefert; vor allem aber ist es häufig im Onomastikon der Fara-Texte vertreten, wo es in gleich gebildeten Namen parallel zu a „Vater", ama „Mutter", mí „Frau" und zu pabilga steht [97]; pabilga [98] ist ebenfalls ein sumerischer Verwandtschaftsterminus, für den das Akkadische keine genaue Entsprechung hat. Dieses Wort konnte sowohl den Onkel väterlicherseits als auch den Großvater väterlicherseits bezeichnen, wie wir aus Verwandtschaftsangaben bei Eannatum und Entemena von Lagaš wissen [99].

Ein Terminus also bezeichnete Verwandte aus zwei verschiedenen Generationen. Ein anderes sumerisches Wort für den Onkel kennen wir bisher nicht. Für den Großvater ist jünger ab-ba-gu-la „großer Vater" [100] bezeugt. Der Enkel hieß sumerisch nach einem präsargonischen Beleg dumu-KA [101]. Das Wort ist etymologisch noch nicht gedeutet.

[93] Besondere Anregung in der Diskussion verdanke ich Professor J. HENNINGER (Fribourg), dessen methodisch wichtige Arbeit „Polyandrie im vorislamischen Arabien" (Anthropos 49, 1954, 314-322) mir erst nachträglich bekannt wurde.

[94] Z. B. mongolisch und gemeintürkisch aχa/aǧa.

[95] CT 12, 16 I 13. Ausführliche Behandlung des lexikalischen Befundes muß einer späteren Arbeit vorbehalten bleiben. Vgl. oben Anm. 1.

[96] CT 12, 16 I 16; MSL 3, 64. 1; 104, 100; 2. 130. 8; CT 35, 6, 57 (fehlt in // YOS 1, 53, 224); RA 14, 86: K. 2051 Rs. IV 16 + RA 17, 170: K 11221.

[97] pap-dimdugud mušen, pap-mes, pap-ur-sag und viele; s. die Register von WVDOG 45 und R. JESTIN: *Tablettes sumériennes de Šuruppak* 1 und 2 (1937, 1957).

[98] Orthographische Entwicklung: pa-X (ähnl. GIŠ).PAP.BIL-ga (UET 2), pa-GIŠ.PAP.BIL-ga (Fāra), pa-GIŠ.BÍL-ga (ca. Urnanše-Entemena).

[99] SAK 22 b VIII 4 = CIRPL Ean. 2 VIII 4; SAK 38 I 35 = CIRPL Ent. 28/9 I 35/II 4.

[100] NG 2, 113, 2; vgl. ama-gu-la „Großmutter" 55, 5. Andererseits ab-ba-g[al] SLT 240 IV 8 (um-ma-ga[l] 6); ama-gal 240 II 12 = 238 II 19′.

[101] RA 34, 1937, 178, 4.

pa-bilga ist zusammengesetzt aus dem Adjektiv bilga „alt“[102] und pa, welches eine variierende Schreibung für pap/pa$_4$ „älterer Bruder“ sein dürfte[103]. Übersetzen wir pa-bilga mit „alter älterer Bruder“ (deutlicher französisch „grand frère aîné“), verstehen wir das Verwandtschaftsverhältnis vom Neffen zum Onkel dergestalt, daß der Onkel als um eine Generation hinaufprojizierter älterer Bruder erscheint. Womöglich ist auch die Übersetzung „Onkel väterlicherseits“ zu allgemein, und das Wort bedeutete präziser „älterer Bruder des Vaters“. pa-bilga wurde dann auch für den Vater des Vaters verwandt. Es gibt Parallelen in anderen Sprachen, die für Onkel und Großvater dasselbe Wort gebrauchen[104].

Die eigenartige Verwischung des Unterschiedes zweier Generationen ist am leichtesten aus einer ursprünglich fratriarchal strukturierten Familie heraus zu verstehen[105]. In der streng fratriarchal geordneten Familie nimmt der älteste Bruder die leitende Stellung ein. Ihm sind untergeordnet sowohl die eigene engere Familie als auch die jüngeren Brüder mit ihren Familien. Aus dem Blickwinkel des Akkaders mit seiner streng patriarchal geordneten Familie mußte die Stellung eines der Familie vorstehenden älteren Bruders der eines Vaters ähnlich erscheinen. Das würde die Gleichung mit *abum* „Vater“ erklären. Zur Stützung der Fratriarchatsthese darf man vielleicht auf die typisch fratriarchal wirkende Stellung Enlils im sog. sumerischen Reichspantheon hinweisen. Enlil gebietet auch über seinen Bruder Enki. Die Rolle seines Vaters An ist nur schwer zu fassen. Man spricht gewöhnlich von An als von einem deus quiescens, sieht man von seiner gesonderten Stellung in seiner Kultstadt Uruk ab[106]. Aber diese Frage ist nur im Zusammenhang mit der Erforschung der Verwandtschaftsverhältnisse sumerischer Götterkreise im allgemeinen zu behandeln.

Fratriarchat bedingt in der Königsherrschaft Erbfolge auf den Bruder, nicht auf den Sohn. Leider sind wir bisher wenig über die Verwandtschaftsverhältnisse der ältesten sumerischen Herrscher unterrichtet. Wo wir sie kennen, treten gelegentliche Fälle von Bruderfolge[107] gegenüber der Sohnesfolge stark zurück, so daß wir Bruderfolge nicht als Relikt von Fratriarchat erklären dürfen. Die „Familienreliefs“ Urnanšes von Lagaš zeigen offenbar eine patriarchal gegliederte Familie[108].

[102] A. Falkenstein: AnOr 28,9[1].

[103] Da die ältere Orthographie für bilga (s. Anm. 98 zu pabilga) bereits PAP enthielt, ist es möglich, daß der eindeutigeren Schreibung wegen das vorhergehende pap/pa$_4$ durch *pa* ersetzt wurde.

[104] C. Lévy-Strauss: *Les structures élémentaires de la parenté*, 1949, 450 f. (Miwok); vgl. auch lateinisch *avus : avunculus*.

[105] Zum Fratriarchat in Nachbarländern Babyloniens vgl. P. Koschaker: ZANF 7, 1933, 1-89.

[106] Beachte die ungewöhnliche Rolle Enlils als Fürbitter bei An für Lugalzagesi (SAK 154 III 14-18).

[107] Kiš: Melamkiši — bar-SAL-nun-na AS 11, 82, 24-26; Ur: A'annepada — Meskianganunna AS 11, 92 ff., 41 a-43; Lagaš: Eannatum — Enannatum I.

[108] SAK 8 m-o = CIRPL Urn. 20-22; 23. Genannt sind neben Urnanše nur dumu „Kinder“.

Jedoch fällt auf, daß das Sumerische kein eigenes Wort für den Erbsohn kennt. Dieses ist vielmehr dem Akkadischen entlehnt worden: ibila < *apila < *apil/apl-um*[109]. Über die Entlehnungszeit wissen wir nichts. Bezeugt ist das Wort (graphisch dargestellt durch „Sohn" + „männlich") erst in der neusumerischen Zeit.

Ein weiterer Fall, in dem ein Verwandtschaftsterminus sich auf zwei Generationen erstreckt, ist der sumerischen Mythologie zu entnehmen. A. Falkenstein hat auf ihn hingewiesen[110]. Der von den Unterweltsdämonen verfolgte Dumuzi (Fortsetzung von „Inannas Gang zur Unterwelt") wendet sich mit einem Gebet an den Sonnengott Utu, den Bruder Inannas: „Utu, du bist mein $muru_5$, ich bin dein mí-ús-sá." $muru_5$ ist nun nach Angabe juristischer Texte und nach dem lexikalischen Befund[111] der Schwiegervater, mí-ús-sá der Schwiegersohn[112]. Durch seine Verheiratung mit Inanna ist Dumuzi aber der Schwager Utus. Der Vater Utus und Inannas, der Mondgott Nanna, wird nicht genannt. Utu übernimmt als älterer Bruder Inannas zugleich die Stellung des Schwiegervaters.

Eine bisweilen dem Fratriarchat verbundene Erscheinung ist die Polyandrie, und zwar insofern, als eine häufige Form der Polyandrie die fraternelle Polyandrie ist: neben dem Mann, der zuerst mit einer Frau die Ehe eingeht, haben auch dessen Brüder Zutritt zu der Frau. Die Vaterschaft übernimmt bei dem ersten Kind oder den ersten Kindern ohne Rücksicht auf die — nicht zu ermittelnde — physische Vaterschaft bisweilen der älteste Bruder[113]. Polyandrie kennen wir in einem Fall aus den Reformtexten Urukaginas von Lagaš, in denen folgender Passus vorkommt[114]: „Die Frauen von damals heirateten (ì-tuku) je zwei Männer; die Frauen von heute haben diesen zašda aufgegeben". Die hier als za-áš-da kritisierte ältere Eheform hat deutlich polyandrischen Charakter. Denn der Passus ist gewiß nicht so aufzufassen, daß eine Frau nach dem Tode des ersten Mannes einen zweiten heiratete[115]. A. Falkenstein und J. van Dijk deuten za-áš-da etwa als „Greuel, Barbarei"[116]. Leider ist diese Nachricht ganz singulär. Wir wissen nicht, wieweit die geschilderte Eheform früher verbreitet und ob sie von altersher üblich oder Einbruch einer Sitte jüngerer Zeit war. Wahrscheinlich ist allerdings, daß wir es mit einem Relikt aus alter Zeit zu tun haben. Dafür spricht, daß die Polyandrie

[109] Diese Entlehnungsrichtung nimmt jetzt auch (anders als in NG 1, 11[4] und als F. Thureau-Dangin, ArOr 1, 1929, 271[1]) A. Falkenstein an; vgl. unten S. 313.

[110] NG 2 zu 18, 4.

[111] NG 3, 143 s. v. $muru_5$(-b), $murub_5$ und 174 s. v. ú-uru_{12}; CAD E und AHw. s. v. *emu*.

[112] NG 3, 141 s. v. mí-ús-sá; CAD E s. v. *emu* (lex. *emu ṣehru*).

[113] Aus der zahlreichen Literatur vgl. bes. H. Th. Fischer: *Polyandrie, Intern. Archiv für Ethnographie*, 46, 1952, 106-115 und die Anm. 93 genannte Arbeit.

[114] SAK 54, III 20-24 = CIRPL Ukg. 6 III 20-24; M. Lambert: RA 50, 1956, 176; 182. Entscheidend ist die Auffassung von ì-tuku „heirateten" und ì-šub „haben aufgegeben (fallen lassen)" als aktiven Verbalformen. [Vgl. zur Frage schon M. San Nicolò: RLA s. v. Dyandrie.]

[115] So als zweite Möglichkeit von M. Lambert: RA 50, 176 § 21 erwogen.

[116] AfO 18/1, 1957, 91 (A. F.); *Gilgameš et sa légende*, 1960, 78 (J. v. D.).

zur Zeit Urukaginas auf den Fall beschränkt war, daß eine Frau zwei Männer (von mehreren ist nicht die Rede) heiraten konnte, was nach einem Rückgang aussieht. Daß der zweite Mann Bruder des ersten war, können wir natürlich nicht beweisen, und insofern ist die über die fraternelle Polyandrie zum Fratriarchat gezogene Gedankenverbindung für das Sumerische nicht als verpflichtend anzusehen. Übrigens dürfte trotz der apodiktisch wirkenden Ausdrucksweise des Urukagina-Passus die geschilderte Eheform nicht allgemein verbreitet gewesen sein. Sie war möglicherweise auf bestimmte soziale Schichten beschränkt [117].

Hiermit sind, soweit ich sehe, die Möglichkeiten vorerst erschöpft, Kenntnisse über ursprünglich bestehende Unterschiede im Verwandtschaftssystem und der Eheform der Sumerer und der semitischen Akkader zu gewinnen. Es wäre noch das Wort ku-li zu nennen, das seit Fāra belegt ist [118]; aber wir kennen noch nicht die genaue Bedeutung dieses durch akkadisch *ibrum* „Gefährte" wohl nur unvollkommen wiedergegebenen Wortes und wissen nicht, ob es ein echter Verwandtschaftsterminus war.

War von Eheform die Rede, so gehe ich auf eine unterschiedliche Tradition in der Eheschließung bei Sumerern und Akkadern nicht ein. A. Falkenstein hat in den „Neusumerischen Gerichtsurkunden" grundlegend über diese Themen gehandelt [119].

Wenn wir Ausdrücke wie pap und pabilga sowie die polyandrische Eheform seit spätestens der Akkade-Zeit nicht mehr antreffen, andererseits Ausdrücke wie ab-ba-gu-la „Großvater" und šeš-gal „großer Bruder" nur aus jüngerer Zeit kennen, so liegt es nahe, Wandel in der Verwandtschaftsterminologie und Aufgabe der Polyandrie als eine Folge des Zusammenlebens der Sumerer mit einem Volke anzusehen, dessen Familienstruktur anders geartet war. Hier kommen nur die Akkader in Frage. Das akkadische Verwandtschaftssystem ist streng nach Generationen ausgerichtet. Sowohl aus dem Fratriarchat ableitbare Verwandtschaftstermini als auch die polyandrische Eheform sind dem Akkader völlig fremd. Eine Ausnahme, aber keineswegs Parallele zum Sumerischen bildet nur das Wort *emu* „Schwiegervater", das nach Aussage lexikalischer Texte *(emu rabû* und *emu ṣeḫru)* und nach dem Wortgebrauch im Alt- und Mittelassyrischen [120] auch Schwiegersohn bedeuten konnte. Es handelt sich um einen Reziprok gebrauchten Terminus. Akkadisch beeinflußt (durch *emu ṣeḫru*) ist vermutlich auch mí-ús-sá-tur „(kleiner) Schwiegersohn" im Kodex Lipiteštar [121].

Haben wir versucht, die älteste sumerische Familie auf Grund der Verwandtschaftsterminologie als eine fratriarchale hinzustellen, dürfen wir den Übergang

[117] Vgl. J. Henninger (Anm. 93), S. 321 f.
[118] WVDOG 43: 78 I 2.
[119] NG 1, 103-106.
[120] CAD E und AHw. s. v. *emu*.
[121] Ed. F. R. Steele: § 29.

zur patriarchalen Struktur vielleicht nicht einzig und allein auf akkadischen Einfluß zurückführen. Fratriarchale Verhältnisse sind in erster Linie in dörflichen Siedlungen mit nahe beieinander oder in Hausgemeinschaft wohnenden Familienverbänden möglich. In dem notwendigerweise zur Auflockerung größerer Familienverbände führenden Stadtleben dürfte sich Fratriarchat reinster Form nicht haben halten können. Das würde aber bedeuten, daß die Auflösung des Fratriarchats als Form der Familie schon in ältere Zeit fiel als die Aufgabe der fratriarchalischen Verwandtschaftsterminologie.

I. J. Gelb, University of Chicago:

SUMERIANS AND AKKADIANS IN THEIR ETHNO-LINGUISTIC RELATIONSHIP

The problem under inquiry in this paper pertains to the ethno-linguistic relationship between two peoples of a completely different origin, namely the Sumerians, who spoke an agglutinative-type language of unknown linguistic affiliation, and the Akkadians, in later times subdivided into Babylonians and Assyrians, who spoke a language belonging to the Semitic group. Some discussion will be devoted in this paper to the problem of the proto-population of Mesopotamia, that is, the population which both the Sumerians and the Akkadians may have encountered at the time of their entry into Mesopotamia.

The area here studied is Mesopotamia, particularly its southern part, called Babylonia in later times, and extending roughly from the modern Baghdad to the Persian Gulf. Within Babylonia we distinguish the southern part, called Sumer (or *Ki-en-gi* /*Ki-ĝir*/ in Sumerian), and the northern part, called Akkad (or *Ki-uri* in Sumerian).

The time covered is from the beginnings of Mesopotamian history down to the Old Babylonian period, when Akkadian established itself firmly as the dominant language in Babylonia, relegating Sumerian to the status of a "dead" language, limited to historiography, law, and religion. Within this long span of time we distinguish six periods:

1. The Earliest Babylonia.
2. The Proto-Literate Period, up to about 2800 B. C.
3. The Proto-Dynastic Period, up to about 2340 B. C.